

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 27 (1937)

**Heft:** 39

**Artikel:** Trost

**Autor:** Zürich, U.W.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645362>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 39 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

25. September 1937

## Trost

Von U. W. Zürcher

Es schreitet das Leben den schweren Gang,  
Durch Täler des Todes, dem Leiden entlang.  
Es zittert diezagende Seele.

Das irdische Schiff trägt Grauen an Bord.  
Es herrschen die Lüge, der Haß und der Mord.  
Es zittert diezagende Seele.

Sind wir in der schrecklichen Zeit des Gericht's?  
Oder schlafen die mutigen Geister des Licht's?  
Es zittert diezagende Seele.

War Hoffen auf Hilfe ein trügender Wahn?  
War Irrtum der Glaube an göttlichen Plan?  
Es zittert diezagende Seele.

Gibt's nicht ein Gesetz, das die Sterne lenkt?  
Und keines, das Liebe in's Herz uns senkt?  
Es zittert diezagende Seele.

Doch manchmal zerreißt die Wolkenschicht.  
Es leuchtet ein Gipfel in strahlendem Licht.  
Gefröstet vertraut die Seele.

## Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER

10

Nun aber hatte er das Ende des Sees erreicht. Dabei erinnerte er sich flüchtig, wie Ingenieur Fenner und der Wirt im Hospiz davon gesprochen hatten, daß an dieser Stelle ein Hotel entstehen solle. Der Ort war allerdings entzückend schön, nicht nur die Berge ringsum, sondern vor allem der Bergbach, der in wunderbarer Klarheit aus dem See rauschte, sich in weißen Schäumen und mit übertürzenden Wellen in die Tiefe warf, während aus den Gründen der Wasserstaub wieder in wehenden Schleiern aufwärts stieg und die Sonne sich mit den Farben des Regenbogens darin brach. Ein so frisches Spiel hatte er in seinem Leben noch nicht gesehen.

Ja, mit unbeschwertem Herzen wäre da schön wandern!

Ein holpriger Weg führte am Rand der Schlucht, durch die der Bach toste und tollte, in die Tiefe hinab, wo die Gotthardstraße hinaus nach Italien oder hinüber in die deutschen Lande führt. Ihr entgegen wanderte er. Schon erblickte er unter sich die steinbeschwerten Dächer eines wie es schien unbewohnten Dorfes; da glitt sein schlechter Fuß auf einem Stein aus. Vor Schmerz hilflos ließ er sich an das Bord des Weges, ließ die Sonne über sich wandern und ruhte Stunde um Stunde.

In seiner Seele wogte eine qualvolle Unschlüssigkeit. Was wartete seiner, wenn er, durch das Abenteuer in Chur mittellos, wegen seiner Verlebungen arbeitsunfähig geworden, in zerfetzten Kleidern hinab ins Land der Menschen stieg? — Doch nur der amtliche Heimshub nach Tübingen, wie er ihm von der Schwester Else vorausgesagt worden war. Ihm graute vor den

unfänglichen Demütigungen, vor den Fußtritten, die seine Seele, seine innere Menschenwürde dabei erlitte. Mißhandeln würde man ihn hüben und drüben vom Gotthard wie einen Vagabunden. Obwohl der Hunger in seinem Leib brüllte, konnte er sich nicht zu einem Schritt weiter talabwärts aufraffen. Lieber sterben als in die Hände der Polizei fallen! —

Die Erinnerungen, die sich in der Nacht bei dem schrecklichen Gulenruf über sein Herz gewälzt hatten, erwachten wieder, die sonderbare Gestalt des Nihilisten Reinhold von Plus, der sein Rösle verführte, obgleich er nicht die kleinste Zuneigung, sondern nur Mißachtung für sie empfunden hatte. Und dieser Mensch, dem nichts heilig war, hatte ihm vorspiegeln wollen, daß er die elende Tat aus Freundschaft zu ihm begangen habe. Eine seltsame, gewalttätige und abgründige Freundschaft! —

Über Rösle mochte Heinrich nicht zu hart urteilen. Sie war nun auch tief im Unglück. Am Tage, nachdem die Mutter im Beisein einer großen Verwandtschaft beerdigt worden war, hatte er den Brief Reinholds von Plus an sie gesandt und sie aufgefordert, daß sie ihm ihre Schuld bekenne. Sie gab in ihrer winselnden Antwort den Leichtsinn zu, worauf er ihr nur noch kurz mitteilte, daß er seine Liebe zu ihr begraben habe und in die weite Welt wandere.

Dann hatte er nur noch einmal — von Else — ihren Namen gehört; sie fühlte sich durch Reinhold von Plus Mutter.

Ja, du mein Gott, da war viel Elend beisammen. Kein Bater, der zu dem Kinde stand, niemand! Wie hatte Rösle,